

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den dritten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1796

LXXXVII. Fortsetzung des sechs und achtzigsten Stücks.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10147

LXXXVII.

Fortsetzung des sechs und achtzigsten Stückes.

In der Ordnung der Insekten mit bestäubten Flügeln oder der Schmetterlinge (Lepidoptera) giebt es eine sehr große Anzahl in diesem Betracht schädlicher, wovon wir nur einige der vorzüglichsten merken.

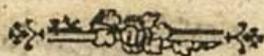
Der Lilienvogel, oder Weißdornfalter (P. Crataegi) mit zugerundeten weißen, schwarz geäderten Flügeln, ist, als Raupe, eine der schädlichsten für die Obstbäume. Die Raupe ist haarig, grau, roth und schwarz gefleckt. Die Puppe gelb und schwarz gefleckt. Die Raupen überwintern in einem gemeinschaftlichen Gewebe, theils an den äußersten Zweigspitzen der Obstbäume, theils an Gartengehägen. So bald im Frühjahr die Luft diejenige Temperatur erreicht, welche erforderlich ist, sie aus ihrer Erstarrung zu wecken, so ziehen die kleinen Räupchen in vollen Haufen aus ihren Geweben, und fressen sich in die Blütenknospen der Holzarten, auf welchen sie wohnen, ein. Nimmt diese Wärme ab, so kehren sie wieder in ihr Gewebe zurück, und kommen nicht eher wieder zum Vorschein, als bis die völlige Temperatur wieder eintritt.



tritt. Will man also diese schädlichen Raupen vertilgen, so muß man hiezu die kalten Wintermonathe wählen, wo man gewiß seyn kann, daß sie noch alle in ihrem Gewebe beysammen und erstarrt sind; zu dieser Zeit hat auch der Landwirth volle Muße, sich mit der mühsamen langweiligen Arbeit des Abraupens zu beschäftigen. Diese Arbeit mit dem sogenannten Raupenmesser bewerkstelligen zu wollen, wäre zwecklos. Gewöhnlich werden auch dadurch die Zweige sehr beschädiget. Die Raupen sitzen an den Spizen derselben, diese aber geben nach, daß sie das Messer nicht fassen kann. Man muß also den Zweig tiefer nehmen, folglich wird eine längere Strecke, als nöthig wäre, weggenommen. Die Nester kann man in einiger Entfernung nicht wohl entdecken; man nimmt also oft einen gesunden Zweig, statt eines angesteckten, weg. Anderer Nachtheile nicht zu gedenken. Man nimmt also am besten eine doppelte Leiter, besteigt den Baum, untersucht die Zweigspizen und nimmt die angesteckten weg. Dieß muß aber bey Zeiten geschehen. Die abgenommenen Nester sammelt man dann in Töpfe, zündet von dürrem Reisig ein Feuer an, und verbrennt sie. Man muß es aber hiebey allein nicht bewenden lassen, sondern dem schädlichen Insekt auch im Ey, und in der Puppe nachstellen. Die Eyer sind klein, gelb, kegelförmig, und

und werden zu Ende des Julius auf die Oberfläche eines Blattes in ganzen Klumpen gelegt. Diese Blätter muß man auffuchen und zernichten, und zwar im Julius, denn im August schlüpft der Wurm aus. Die Puppen werden gewöhnlich an Baumstämmen, niedern Nesten, hölzernen Geländern, Pfosten und Gesimsen der Gartenhäuser angebracht. Man findet sie vom Ende des Mayes bis zu Ende des Junius. Die Vertilgung dergleichen schädlicher Insekten, setzt also, wie man aus diesem einzigen Beispiele sieht, manche naturhistorische Kenntnisse voraus. Man muß das Insekt nicht nur selbst kennen, sondern auch die Zeit des Auskriechens und Werpuppens der Raupen wissen; man muß wissen, wenn eher der Schmetterling erscheint, wohin und wann er seine Eyer legt, u. d. gl. m.

In den Gegenden, wo Kiefernwälder sind, ist der sogenannte Kiefernswärmer, oder Fichtenvogel (*Sphinx pinastri*), ein sehr gemeiner AbendSchmetterling. Er ist schmutzig aschgrau; das Bruststück schwarzbraun eingefast; mitten über den Hinterleib geht ein breiter aschgrauer Streifen, den eine schwarze Linie der Länge nach theilt, und an den Seiten wechseln schwarze und weiße Flecken ab. Der Unterleib ist weißgrau, und am Bauche stehen der Länge nach, eine Reihe schwarzbrauner Flecken. Die Vorderflü-



derflügel sind bräunlichgrau, und haben drey
 schwarze oder schwarzbraune an der einen Seite
 zusammenhängende Striche; die Hinterflügel
 aber sind mehr dunkelbraun. Alle sind am
 Rande weiß gesäumt, und braun gefleckt. Die
 Länge des Vogels beträgt anderthalb Zoll. Die
 gefräßige Raupe, die sich blos von der Kiefer
 nährt, da der Schmetterling die Blumen des
 Seifenkrauts, Geißblatts, Levkoien und Feder-
 nelken aussucht, wird auf 3 Zoll lang, ist gleich
 dick, und hat am Hinterleibe ein rückwärts gebo-
 genes Horn. Wenn sie ausgewachsen ist, hat
 sie einen rothgelben Kopf, grünen Unterleib und
 Seiten, an welchen der Länge nach 2 gelbe Linien
 bis an den After laufen; der Rücken ist der Län-
 ge nach, mit einem breiten, weißen Bande be-
 zeichnet, dessen Mitte eine rothbraune Linie zer-
 theilt, die sich bis über die Schwanzspitze er-
 streckt. Sie frisst die jungen Nadeln, besonders
 von altem und mittlern Buchse, ab, und er-
 scheint oft in so großer Menge, daß ganze Kie-
 fernwälder kahl gefressen werden, und die Bäume
 verdorren. Vorzüglich nagt sie an den Gipfeln
 der Bäume. Man kann ihrer Vermehrung da-
 durch einigermaßen Einhalt thun, daß man die
 Bäume besteigen, und abraupen läßt, unter wel-
 chen man den häufigen grünen Koth dieser Rau-
 pen, der dem Mäusekoth ähnelt, findet. Man
 kann

kann auch die Schwärmer im May und Junius von den Blättern des Geisblatts des Abends wegfangen, wenn man bemerkt, daß sie in Menge fliegen. Treibt man die Schweine dahin, wo man diese Raupen beobachtet hat, so wühlen diese ihre Puppen, die in der Erde oder im Moose unter den Bäumen liegen, aus, und fressen sie als einen Leckerbissen.

Die Processionsraupe oder Raheeneule (Ph. bomb. processionea) wohnt auf den Eichen und Fichtenbäumen von mittlerer Größe, von deren Blättern sie sich nährt. Der Vogel hat gräulichbraune, mit dunkeln Streifen besetzte Vorderflügel, und gräulichweiße Hinterflügel. Das Männchen hat der dunkeln Streifen drey, das Weibchen nur einen. Die Raupen haben einen schrägen, gelbhaarigen, mit einem breiten gelben Streifen besetzten Körper, und machen ein gemeinschaftliches Nest, mit verschiedenen Zeltern. Sie gehen processionsweise in Zügen, die aus mehr als 100 Gliedern bestehen, von einem Baume und Zweige zum andern, und kommen auch so wieder zurück. Diesen Zug beobachten sie alle Tage in der größten Ordnung, wenn sie ihrer Nahrung nachgehen. Sie haben einen Anführer, welches Amt aber abwechselt. Dann folgt eine einfache Reihe Raupen, von ohngefähr 1 Fuß Länge, und zwar alle dicht angeschlossen;

Vierter Band.

D o

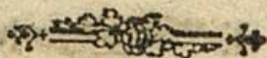
hier.



hierauf eine Reihe, die paarweise gehen, dann eine zu drey Gliedern, neben einander, dann wieder eine zu vieren, u. s. w. bis der ganze Zug aus der Wohnung ist. So wie der Anführer sich wendet, so bewegt sich ihm auch der Trupp gleichförmig nach, und so, wie der hurtig oder langsam geht, in dem nämlichen Zeitmaaß folgt auch dieser. Stöht man die Ordnung, so stellen sie sie geschwind wieder her; und nimmt man den Anführer weg, so vertritt die folgende Raupe sogleich seine Stelle. Sie verbreiten sich gliederweise über alle Zweige, und gehen in der vorigen Ordnung wieder nach Hause. Abends nach Sonnenuntergang, und des Morgens vor Sonnenaufgang halten sie diese Processionen. Allenthalben, wo sie hinschreiten, spinnen sie Seide, und der Baum, den sie bewohnen, ist gleichsam damit tapezirt. Man muß mit diesen Raupen außerordentlich vorsichtig umgehen; denn die Haare reiben sich so leicht ab, daß man nicht sicher unter einem solchen Baume weggehen kann, ohne von einem beschwerlichen Jucken und Geschwülst befallen zu werden. Die Bistmischer haben sich derselben sonst zu den abscheulichsten Absichten bedient, sie unter das Getränk gemischt, und dadurch die bezielte Person unter den schmerzhaftesten und entseßlichsten Convulsionen hingerichtet. Wo sich diese Raupen in großer Menge einfänden, da machen

chen sie die Fichten. und Tannenwälder ganz kahl. Im Jahr 1779 waren sie in der Gegend von Dresden in ungeheurer Anzahl. Sie zogen in Linien, die durch Fäden an einander gefettet waren, und bedeckten die Bäume von der Erde bis an den äußersten Gipfel. In eben diesem Jahre war ihre Anzahl auf den Bäumen der öffentlichen Promenaden zu Nancy so groß, daß man fürchten mußte, wenn sie nicht plötzlich auf einmal umkämen, die Luft würde angesteckt, und epidemische Krankheiten verbreitet werden. Man ließ ein Gemisch von $\frac{3}{4}$ Schwefel, und $\frac{1}{4}$ Salpeter bereiten, Stroh unter die Bäume legen, es mit dem Pulver bestreuen, und anzünden, wovon die Raupen ins Feuer fielen, und verbrannten. Unterdessen wurden die übrigen Raupen und ihre Nester mit Stangenbesen von den Bäumen abgekehrt, und 16 Personen tödteten in einem Tage mehr, als 4 Schubkarren faum fassen konnten.

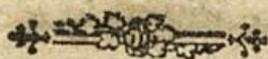
Eine der schädlichsten Raupen für die Obstbäume, ist die schwarze Winterraupe, die man auch das Rosenvogelchen, die Brandeule, und den Weißdornspinner nennt (Ph. b. Chrysothoea). Der Vogel hat niedergebogene, weiße Flügel, und die Spitze des Hinterleibes ist gelb behaart. Die Raupe ist behaart und schwarz, hat 2 rothe Streifen auf dem Rücken, und an den Seiten weiße Streifen. Sie



überwintern, und leben gesellschaftlich in einem Gespinnste, das sie gewöhnlich im April anfangen zu verlassen, die zweyte Häutung antreten, und sich bald darauf zerstreuen. In diesem Stück hat sie mit dem Lillenvogel einerley Oekonomie, und in Rücksicht ihrer Vertilgung ist daher im Ganzen auch einerley Benehmen und Vorsicht, wie bey jener, zu beobachten. Man trifft auch oft beyde Nester auf einem Baum an, und kann sie durch nichts, als ihre Einwohner unterscheiden. Zu Ende des Mayes, oder zu Anfang des Junius ist die Raupe erwachsen, und verwandelt sich zur Puppe, in welcher sich der Schmetterling in 3 bis 4 Wochen ausgebildet hat, und entwickelt. Mit dem Anfang des Augusts verlassen die Raupen die Eyer, und erscheinen schon in ihrem Gespinnste. Vor dem Winter erfolgt die erste Häutung, die übrigen nach der Ueberwinterung. Bey der Vertilgung muß man sein Augenmerk auf Eyer, Raupen, Puppen, und Schmetterlinge richten. Im Ey ist die Vertilgung am sichersten, und keiner sonderlichen Mühe unterworfen. Der Schmetterling legt jedesmal seine ganze Eyerbrut an eine Stelle beisammen, und verkleistert sie, mit dem, an seinem After angehäuften braungelben glänzenden Pelze. Man trifft diese Pelzklümpchen frey an der Oberfläche der Blätter an, wo sie wegen ihrer besondern Gestalt gar leicht in die Augen

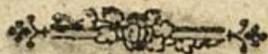
gen fallen, und mit dem Blatte weggenommen werden können. Das Auffuchen derselben muß vom Julius bis in den August geschehen. In Hinsicht der Raupe ist eben das, was bey dem Lilienvogel gesagt worden, zu beobachten. Bey den Puppen darf man nur an den Bäumen auf jene Stelle aufmerksam seyn, wo man mehrere Blätter zusammengeballt antrifft. Innerhalb derselben trifft man die Raupen immer in Gesellschaft verpuppt an, wo man sie bequem abnehmen und vertilgen kann. Die beste Zeit dazu fängt vom Ende des Mayes an, und dauert bis zu Ende des Junius. Man muß aber dabey nicht nur auf die Obstbäume Acht haben, sondern auch die Gesträucher und Hecken nicht vernachlässigen, ob gleich der Raupenfraß hier eben keine Früchte verdirbt.

Die Weidenraupe (Ph. b. Cossus), die sich auf Ulmen, Kistern, Eichen und auf Weiden aufhält, wird diesen Bäumen sehr nachtheilig. Der Vogel ist einer der größten Spinner von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll Länge. Er hat bräunlich graue mit vielen wellenförmigen schwärzlichen längs. Quer. und Schrägelnien versehene Oberflügel, und ganz graue Hinterflügel. Am Brustschilde ist hinterwärts ein brauner Querstreif. Die rothe oder fleischfarbige, etwas haarige Raupe, die auch unter dem Namen der großen Holzraupe bekannt ist, erlangt bey ihrer völligen Größe eine Länge



von 4 Zoll und einigen Linien. Sie hat starke
 Fresszangen, um sich ihre Nahrung desto leichter
 verschaffen zu können. Sie zeichnet sich durch un-
 gemein merkwürdige Eigenschaften vor andern
 aus. Wenn man sie erziehen will, muß man sie
 in einem gläsernen, steinernen, oder metallenen
 Gefäß aufbewahren, weil sie jedes andere zernagt.
 Auch muß man sich, wenn man sie ansieht, in
 Acht nehmen, um nicht von ihren scharfen Fress-
 zangen verlegt zu werden. Selbst der rothe Saft,
 den sie von sich sprüht, verursacht einen brennen-
 den Schmerz. Sie verwunden sich unter einan-
 der selbst tödlich, fressen sich auch so gar auf.
 Mitteltst eines Fadens, den sie aus dem Maule
 spinnen, und in winklichter Lage hin und wieder
 befestigen, verfertigen sie sich eine Strickleiter, auf
 welcher sie bequem auf- und niedersteigen können.
 Der Schaden, den diese Raupen verursachen,
 indem sie die Stämme so durchfressen, daß sie
 leicht ausgehen, oder bey mäßigem Sturm um-
 fallen, wird dadurch vergrößert, daß sie gegen das
 Beyspiel vielleicht aller übrigen Raupen, gegen 3
 Jahre alt werden, ehe sie sich verpuppen. Dabey
 haben sie ein so zähes Leben, daß sie ohne Schaa-
 den etliche Stunden lang im luftleeren Raume,
 und mitten im Sommer fast 3 Wochen lang un-
 term Wasser ausdauern können. Zur Verwand-
 lung bauen sie sich ein dauerhaftes Gewebe von
 abge-

abgenagten Holzsplittern und Baumrinde. Die Puppen können sich von der Stelle bewegen. Wenn die Zeit ihres Auskriechens heran naht, können sie sich aus der Mitte des Stammes vorne bis an die Mündung in die Rinde hervorbohren. Die Puppe drängt sich dann aus ihrem Gewebe, und tritt von der Mitte des Baums an, bis zur Hälfte aus der Oeffnung des Baums hervor, springt auf, und läßt den Spinner fliegen. So sitzen oft 4 bis 6 Puppen hinter einander, und jede tritt nach der andern in die Oeffnung, und läßt den inhabenden Vogel ausfliegen. Das Weibchen hat einen starken Legestachel, mit welchem es seine Eier in die Baumrinde bringt. Puppen und Spinner geben einen starken Blütsameruch von sich. Linnæus hat von dieser Raupe eine unbeschreiblich mühsame Zergliederung gegeben, und in den 2 Hauptluftröhren 236 Aeste, an diesen wieder 1336 Zweige, zu diesen noch 232 abgesonderte Nebenblutgefäße, und außerdem bey 4041 Muskeln, außer andern Gefäßen entdeckt.



LXXXVIII.

Fortsetzung des sieben und achtzigsten
Stücks.

Eine andere sehr schädliche Raupe ist die Stammraupe, wovon der Schmetterling unter dem Namen der Stammaphaläne und des Großkopfs (Ph. b. dispar) bekannt ist. Männchen und Weibchen sind bey dieser Gattung sehr von einander unterschieden. Ersteres ist nur halb so groß, als das Weibchen, hat graubraune Flügel, mit vielen querdurchlaufenden schwärzlichen Linien. Die Grundfarbe des dicken großen Weibchens ist schmutzig weiß, mit schwärzlichen gezackten Streifen. Die Raupe gehört unter die geselligen Raupen, und hat den Namen Stammraupe daher, weil sie zu der Zeit, da sie nicht an den Blättern frisst, an den Stämmen der Bäume zu sitzen pflegt, woran sie sich auch gern einspinnt und verwandelt. Sie erscheint in zweyerley Gestalt, und wird an 2 Zoll lang. Oft kommt sie schon zu Ende des Aprils, gewöhnlich aber im May aus dem Ey, lebt auf allen Arten von Obstbäumen, fast auf allen Laubhölzern, auch auf Kiefern, von welchen letztern sie aber nur die Flechten verzehrt. Sie hat einen dunkelgelben

schwarz